Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 52

Artikel: Weihnachten

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weihnachten

Der Wunder seligstes sah die Welt, — Engelszungen vom Himmelszelt Sangen's den Hirten einst bei den Herden: Friede auf Erden! Friede auf Erden! Wie ein uraltes Lied, eine selige Mär Klingt's aus der Ferne heut' zu uns her.

Durch die Welt geht ein himmlisches, hoffendes Lauschen, hört sie der Engel Flügelrauschen In dieser heiligsten, stillen Nacht? Mit Wunderfrast und mit göttlicher Macht Tönt's an die Herzen, klingt's an die Ohren: Christ ist geboren! Christ ist geboren! Wie ein Friedenszeichen strahlt hoch und fern Der Menschheit Hoffnung — der Weihnachtsstern. In seinem Glanz kommt die Liebe geschritten In die Baläste, die Häuser, die Hütten, Und überall läßt sie heimlich zurück Weihnachtsstreude und Weihnachtsglück.

Wie ein Abglanz des Lichts aus den Himmelsräumen Strahlen die Kerzen an allen Bäumen, Und wie Jauchzen, wie wundersel'ges Frohlocken Klingen die Stimmen der Weihnachtsglocken Durch die Nacht, die der Welt das Heil beschieden.— Frieden singen sie — Frieden — Frieden . . . Walter Schweizer.

Joos.

Von William Wolfensberger

Ich habe ihn gut gekannt, den alten Joos. Es ist wahr, das Dorf, dessen Schafe er hütete, war armselig genug, und die Handvoll Kleinbauern ließ es ihn merken, daß er Hirt war und sie die Herren. Die Herren! Aber wenn er aus dem hölzernen Napf abends an ihren Tischen das ärmliche Mahl aß, wußte man, wer Herr war. Bon seiner hohen Gestalt, die ein wenig vornübergebeugt war, ging es aus. Oder ging es von seinem Untlitz aus mit dem langen, dichten, schneeweißen Bart? Oder vielleicht von seinen Augen, die so ruhig und sicher dreinschauten? Oder kam es daher, daß er ein wahrer König war im Schweigen? Ich weiß es nicht.

Selten hat er geredet, — wenigstens mit den Menschen. Aber wenn er unterwegs war mit seiner Herde, die er bis zum Gipfel des Biz Doro hinauf weiden ließ, hat er geredet. Er fannte ja alle Tiere. Das war zum Berwundern schön. Die Schafe gleichen sich doch so sehr, diese Herdentiere, die sich so stumpssinnig nachrennen, eines hinter dem andern her, eines neben dem andern hin.

Er aber kannte sie. Es muß an seinem guten Auge gelegen haben. Stumpffinnig erschienen sie ihm wohl nicht. Sie erschienen ihm bloß der Leitung und Fürsorge bedürstig. Taten sie denn etwas anderes als sonst das Leben tut? Es folgt seiner Regung, das eine so, das andere anders.

Er hat mit seinen Tieren aeredet. Sie haben ihn wohl verstanden. Schon mit dem allerkleinsten Lämmlein redete er, das unterweas von der Mutter geboren worden war und das nicht gut mitkonnte, dessen schneeweißes Kell noch voll Blut war. Unter dem Arm trug er es mit. "So-so-so, morgen kannst dann auch springen. bist jeht noch schwach und dumm. So-so-so, schrei nur nicht so sämmerig, es ist nicht so schlimm zu leben. ihr werbet ja geführt und behütet und ich bin bei dir, so-so-so."

Einmal kam er früher heim als sonste Er versorgte die Herse de rasch in die Ställe. Mit langen Schritten ging er wieder aus dem Dorf. Es stand eine Unruhe und Besorgnis auf seinem Angesicht. Er war die ganze Nacht unterwegs in den Bergen. Es war eines aus seiner Herde versoren gegangen. Er hörte es in der stillen mondhellen Nacht die und da kläalich schreien, aber es war ein mühsam Hosen. Wie hat er gesucht! Wie wurden die Sinne schaff! Durch Risse und Klassen, über magere Alpweiden und geröllverschüttete Hänge suchte er. Er konnte nicht anders, trosdem es ja nur ein dummes Schaf war. Und obwohl er wußte, daß es ihn noch nicht hören könne, sagte er unterwegs doch ganz laut: "So-so, ich komme schon. Sei nur ruhig, ich bin unterwegs. Ich sinde dich schon, du armes Dummes "

Mid fam er beim grauenden Tag in das Dorf, der gute Hirte

Du und ich, wir beide verstehen das gut. Wir wossen es ja nicht an der Rede haben, aber doch wissen wir es so gut, was es heißt, versoren sein in Nacht und Not, in den Rlüften, wo feiner mehr weiter fann. Wir fönnen nur mit der Gesamtheit leben, und bloß dann, wenn diese geseitet wird. Wenn wir ein wenig abseits fommen, mißrät es immer. Dumme Schafe sind wir. Wenn Einer uns nicht hütete, was wäre es auch? Wenn Einer nicht sich um uns sorgte, wär's zum seben?

Du bist vielleicht ein stolzer, seiner Stadtmensch und lächelst jetzt überlegen und denkst, es sei ein minderer Bergleich, moberne Menschen immer noch mit Schasen zu vergleichen. Aber was tut's, ob du einen halben Meter Abstand von deinem Borber- oder Nebenschaf hast oder gar keinen? Macht denn das einen Unterschied? In der Irre schreist du dann doch verloren in die Nacht hinaus und bist so froh, wenn er kommt und du seine gute Stimme wieder hörst: "So-so. Da bin ich ja. Sei jetzt zufrieden, bist halt ein Dummes."

Auch die Menscheit kam abseits. Jest sehen wir es gut. Sie ist in eine schauberhaste Klasse geraten, weil sie eigene Wege suchte und doch nicht ohne den einen Hirten gehen kann. Sie kann jest aus der Klasse fast nicht mehr hinaus und verblutet in der steinigen Sachgasse fast.

Wie stolz hat sich das Schaf von der guten Führung getrennt. Vielleicht glaubte es, es habe sich über seine Schafnatur "hinausentwickelt"? Wer weiß. Verwundet wie ein Tier schreit jeht die Menschheit aus dem Abgrund ihrer dunkeln Not.

Es ist so gut, daß Er unterwegs ist. Er hört uns schreien.

Er weiß so gut, daß wir nachher wieder prahlen werden, daß uns dies und jenes, unsere eigene Kraft und Gescheitheit aus dem grauenhaften Loch geholsen haben.

Er weiß es, daß wir nachher nie zugestehen werden, wir seien elend in der Chrott gewesen und er habe uns herausgeholsen. Wir werden sagen, daß wir abseits dies und jenes getan hätten im Interesse einer höheren Schafskultur.

Es macht ihm aber nichts. Er ift unterwegs. Er lächelt ein wenig, wenn er daran denkt. Seine Liebe ist so über alle Maßen. Er lächelt, es zittert ganz froh über sein altes, ersahrenes Angesicht. Wenn er uns nur wieder in Händen hat und uns über den zersehten, blutigen Belz fahren kann: "So-so-so, o du Dummes, hast Angst gehabt?"